

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Joren“

Preis: 12 Mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 Mk., durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Beleggebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: Die Kolonelle in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf., Neblamezette 1.50 Mk. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgenausgabe bis 7 Uhr abds. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Nr. 199, Redaktion Nr. 133, Verlag Nr. 519.

Nummer 659

Dienstag, den 28. Dezember 1915

69. Jahrgang

Lebhafere Kämpfe im Westen.

Im Osten schicken die Russen Erkundigungsabteilungen vor. — Beunruhigung der Entente über griechische Maßregeln. — In Sofia wurde die Sobranje durch den König eröffnet.

Die Siwah-Oase.

Ein neuer Kriegsschauplatz.

Das Altertum betrachtete die seinen Schulweisen namenlos gebliebene Oase mit dem weltberühmten Tempel des Orakelgottes Ammon als den gegebenen westlichen Abschluß des Ägypterlandes. War ihr Gott doch derselbe, unter dessen Schutze auch das große Theben stand, in der größten Zeit des Nilandreiches dessen „hunderttorige“ Hauptstadt. Zum Ammonstempel so und so viele Tagesreisen jenseits der Sandbarre zogen alle Eroberer oder wollten wenigstens dorthin ziehen. Persiens König Cambyses mußte umkehren, weil der Samum sein Heer im Sande begraben hatte. Alexander von Mazedonien war glücklich und fand denn auch eine so wohl vorbereitete Priesterkastei, daß der Gott als Wegzeiger für die Rückreise dem überheblichen Mann eine Adoptionsurkunde in die Hand gab. Heutzutage dürfen weder Könige noch geringere Leute sich sonderlich viel aus einer „Ehre“ machen, die sich dem Sohn eines tierköpfigen Wesens zu nennen gestattet! Wahrhaft fäulniserfüllte Naturen des Altertums, wie Phidias und andere Größen der periklischen Zeit, würden sich auch wahrscheinlich dafür bedankt haben, in diesem „Ammon“ denselben Gott wiederzuerkennen, dessen Bild von überwältigender Würde sie im Altis-Hain von Olympia aus pentelischem oder parischem Gestein hervorgezaubert hatten.

Heute ist die antike Herrlichkeit dieser Sahara-Oase seit 1½ Jahrtausenden verschollen. Ob Christen oder Moslems in schlimmer gesundheit haben im Wüstenhass gegen feindbare Denkmäler der Heidenzeit, wird in diesem entlegenen Erdwinkel doppelt schwierig auszumachen sein. Siwah, wie die Oase bei den Neuern heißt, ist jedenfalls gegenwärtig kein Ort von besonderer kulturhistorischer Bedeutung. Auch die Senußi-Sekte, mit deren religiös-politischem Wirken in Zusammenhang der Name öfters genannt ist, hat nur vorübergehend in der Oase dieser Oase Djarabub ihren Hauptstz gehabt (bis 1806; seitdem in Aukra). Aukra liegt aber noch ein gutes Stück weiter abwärts vom großen Weltverkehr, den diese Naturmenschen so lebhaft verabscheuen. Auch den Reisen des Deutschen Gerhard Rohlfs hat ihre Unzulänglichkeit nach Möglichkeit Erschwernisse in den Weg gelegt.

Eine weltpolitische Bedeutung hat demgemäß auch die Nachricht nicht, daß die Siwah-Oase von den Engländern „geäubert“ sei. Wichtiger erscheint die andere, daß die Briten von den Senußi bereits aus dem Hafenplaz Sollum am Mittelmeere, ja aus einem noch 240 Kilometer weiter östwärts gelegenen Plaz Natruh unter Kanonenverlust hinausgeworfen sind. Sollum erschien doch den Engländern in der Zeit von Italiens Tripolis-Krieg so wichtig, daß es sich beilegte, das Deutsche Reich vor seinem Freunde vom Tiber in Sicherheit zu bringen.

Unbequem können die Wüstenhöhe auf alle Fälle den Vergewaltigern Ägyptens werden. Wieviel von ihrer auf 9 Millionen geschätzten afrikanischen Anhängerschaft sie auf die Beine zu bringen vermögen, läßt sich nicht voraussagen. Immerhin ist es bemerkenswert, wie sie die Italiener aus ihrem teuer erworbenen Tripolitaniem wieder hinausgedrängt haben, seitdem diesen die schwere Niederlage des 28. April 1915 beigebracht wurde. Die Italiener scheinen gegenwärtig nicht mehr als die Hauptstadt Tripolis zu halten! Und dabei erfreuen sie und ihre englischen Freunde sich zurecht noch der Seeherrschaft im Mittelmeere, die es ihnen gestatten würde, überlegene Truppenmassen hinüberzuwerfen, wenn Herr Cadorna nicht jeden Mann an seiner Front brauchte, und noch mehr der Herr Finanzminister die letzte Kira für das Sündengeld des frevelhaften Krieges um Judicarien und das Doberdo-Plateau!

Wenn die Senußi jetzt mit starken Kräften auf Ägyptens Westfront drücken, so ist auch das ein Zeichen, daß sie ihre Hauptarbeit im Italienischen erledigt zu haben glauben. Umso unbehaglicher mag die Engländer diese Rückdrängung dünken, da ihr Heer die Sorge vor dem Gewitter hypnotisiert, dessen Gewölk nach den Niederlagen von Gallipoli und Doiran doppelt schwarz am Ostgestade des Suez-Kanals aufzuziehen scheint.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 28. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Durch das Feuer eines feindlichen Monitors wurden in Beldene-Bad drei Einwohner, darunter zwei Frauen, getötet.

An der Front entwickelten sich zeitweise lebhaftere Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe.

Am Hirsstein erfolgte heute früh ein französischer Vorkos. Nähere Meldungen liegen noch nicht vor.

Neger Jugverkehr auf dem Bahnhof Soissons wird von unserer Artillerie beschossen. Die Franzosen haben seit kurzem das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes liegende Hospital, anscheinend zum Schutze des Bahnhofes, mit Artillerie besetzt. Zufallstreffer in das Hospital sind bei der Nähe desselben zum Bahnhof nicht ausgeschlossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Beresina sowie nordwestlich von Gzartorysk wurden russische Erkundungsabteilungen abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Seeresleitung.

Der Peter in der Fremde.

Paris, 28. Dez. (T.-A.-Tel.)

König Peter von Serbien, der unter dem Namen eines Generals Topichani in Italien weilte, erklärte einem Berichterstatter des „Journal“, er führe nicht mehr den Oberbefehl; der Kronprinz führe das Kommando. Auch nehme er nicht mehr an der Regierung teil. Auf die Frage über seine persönlichen Pläne antwortete der König, daß er am liebsten nach Saloniki reisen möchte, um mit dem serbischen Kriegsminister zusammen zu sein.

Zurückziehung der griechischen Truppen aus Saloniki.

Budapest, 28. Dez. (Fig. Tel. Zent. Bl.)

„A Vilag“ meldet aus Konstantinopel: Wie die Zeitschrift „La defense“ erfährt, hat die Regierung der griechischen Regierung, daß die griechischen Truppen aus Saloniki abziehen sollen, bei der Entente Besorgung hervorgerufen. General Sarraill verlangte vom Prinzen Niklaus, dem dortigen Truppenbefehlshaber, vergeblich Aufklärung. Der französische General ließ bei Skutudis vor und bezeichnete die Räumung als einen unfreundlichen Akt, da die Zentralmächte hierdurch freie Hand erhielten. Die Entente wäre in diesem Falle gezwungen, auch gegen Griechenland vorzugehen. Ministerpräsident Skutudis nahm den Protest entgegen, ohne eine Antwort zu erteilen.

Zusufuhrverbot für Lebensmittel nach Saloniki.

Genf, 28. Dez. (Fig. Tel. Zent. Bl.)

Der Athener Korrespondent des „Petit Journal“ meldet, daß die griechische Regierung ein Ausfuhrverbot für Lebensmittel nach Saloniki erteilt. Die französische Presse drückt ihren Unwillen über diese Maßnahme aus, die nicht nur die Zivilbevölkerung und die Soldaten schädle, sondern auch einen neuen Beweis des bösen Willens der griechischen Verwaltung bedeute, die den Verbündeten unausgesetzt Schwierigkeiten bereitet.

Eröffnung der bulgarischen Sobranje.

Sofia, 28. Dez. (Fig. Tel. Zent. Bl.)

Die Sobranje ist gestern durch den König feierlich eröffnet worden; um 10½ Uhr betrat Ministerpräsident Radoslawow an der Spitze des Ministeriums den Saal, mit Glocken und Händelklängen empfangen. Wenig später folgte König Ferdinand in Begleitung der Prinzen. Der König gedachte in der Thronrede der vergangenen Bemühungen seiner Regierung, die von Serbien den Bulgaren litig entzifferten Gebiete zurückzuerhalten. Weiter rühmt die Thronrede die glänzenden Taten der bulgarischen Armee, die im Verein mit den tapferen Verbündeten den Feind in weniger als 2 Monaten aus jenen Gebieten gejagt habe, obwohl die Engländer und Franzosen sich dazu hergaben, dem serbischen Usurpator die Hand zu bieten.

Heute wird die Kammer ihre Arbeiten beginnen. Radoslawow wird die Sitzung mit einem ausführlichen Bericht über die auswärtige Lage eröffnen.

Am Ende des Jahres 1915.

I.

Ein politischer Rückblick von Hermann vom Rath, Kaiserl. Legationsrat a. D.

Das zweite Kriegsjahr, 1915, hat dem äußeren Anschein nach das gewaltige Welttrüben seinem politischen Ziele, dem Frieden noch nicht näher gebracht. Gesehen wird allerdings viel von Frieden, fortwährend tauchen Gerüchte von berufenen und ungerufenen Vermittlungsversuchen auf. Der Reichskanzler hat sie ausdrückliche samt und sonders in das Reich der Fabeln verwiesen, wir müssen ihm Glauben schenken. Auch der deutsche „Friedenskalender“ verharret in starrer unerlöschlicher Zurückhaltung. Er fühlt sich ausschließlich als das oberste Organ des deutschen Volkswillens, der diesen Krieg unerbittlich bis zu dem Ende durchzuführen und, wie Hindenburg mit so granitener Zuversicht kündigt, siegreich durchzuführen will, bis der Lohn der unendlichen Opfer erreicht ist. Nicht nur Sicherheit gegen zukünftige Angriffe ist unser Ziel, sondern Spielraum, Bewegungsfreiheit für die Entfaltung aller wunderbaren moralischen und wirtschaftlichen Kräfte, die sich in der Prüfungszeit des Krieges zum Staunen der ganzen Welt offenbart haben.

Spricht man in Deutschland heute vom Frieden, so geschieht es im Bewußtsein des tatsächlichen militärischen und politischen Erfolges. Das deutsche Kraftgefühl läuft nicht Gefahr, mißverstanden zu werden, aber die tief moralische Auffassung vom aufgedrungenen Existenzkampf kommt zum Ausdruck, wenn die berufenen Organe des Volkes ernst und feierlich erklären: Wir stehen nicht um des Krieges, sondern um des Friedens willen. Landgewinn ist nicht Selbstzweck, sondern eiserne Not, um das Ziel zu erreichen. Was dazu nötig ist, darüber hat sich ein Wandel der Ansichten vollzogen. Die mechanische Rechnung, je weiter die Grenzen hinausgerückt werden, um so mehr steigt die Kraft und Sicherheit des Reiches, hat allgemein der Auffassung Platz gemacht, in weiser Bismarckscher Weisheit sah sich mit dem unbedingt Notwendigen zu begnügen und in der Konsolidierung der eigenen Kraft hinter sicherem Grenzschutz die Gewähr der Zukunft zu finden.

Sprechen die Feinde vom Frieden, so tönt äußerlich immer noch wie am ersten Tage der Schreck, Deutschland müsse zerbröckeln, der preussische Militarismus vernichtet werden. Diese höchste Verkörperung der Staatspflicht hat nicht einmal ein Napoleon zu töten vermocht, nachdem er das ganze Land erobert hatte. Wie wollen die heutigen Feinde das Ziel erreichen, die den heiligen Boden Deutschlands nur als Gefangene betrachten? Mit diesem Programm steht und fällt aber der Zusammenhang der gegnerischen Koalition, darum wird es aufrecht erhalten, je nebelhafter auch seine Erfüllung wird.

Wie schwach es aber mit dem Zusammenhalt der feindlichen Kräfte steht, das beweist die formelle Bindung zum gemeinsamen Friedensschluß, die doch, wie klarlich gesehen, keiner Erneuerung bedurft hätte, wenn sie wahrhaft gemeint wäre, wenn sie auf tatsächlicher Interessengemeinschaft beruhte. Das beweist ferner das Zwangsprodukt des obersten Kriegsrates, nach dessen positiven Leistungen man vergeblich ausspäht, dessen negative darin bestehen, die auseinanderstrebenden Sonderinteressen äußerlich zusammenzufassen.

Auf unserer Seite hat man niemals ein Sterbenswort von einer Verpflichtung der Verbündeten zu solidarischen Friedensschluß gehört, hat man niemals einen Laut von der Notwendigkeit einer gemeinsamen militärischen und politischen Organisation vernommen. Das sind Dinge, die sich ganz von selbst verstehen. Der neue Verbund ist so festgefügt, weil er sich aus dem Zwang der Verhältnisse heraus organisch entwickelt hat. Darum hat er die Kraft, die ihn schuf, nicht nur bewahrt, sie äußert sich in Europa fortwährend weiter, während die feindliche Vereinigung ihre kognitive Schwäche einbüßte, seit nicht mehr die Zahl der Kämpfer, sondern ihr Wert das Urteil bestimmte. So erleben wir, daß unter den Neutrals des alten Kontinents trotz der brutalen Einschüchterungsversuche keiner sich den Feinden zu gesellen geneigt ist, bei einzelnen aber die Anlehnung an uns in immer größerer Nähe rückt.

Was im Laufe des Jahres 1915 als die schwerste politische Niederlage erschien, der Uebergang Italiens zu den Feinden, hat sich als die Quelle des bedeutendsten Erfolges erwiesen. Denn dadurch erkannten die Balkanstaaten, welches das ihrer harnte. Zwischen den beiden Buffern der russischen Meerengarnison und des italienischen Adriatisches drohte ihnen die Vernichtung, zum mindesten die Verfallung. So ließ Rumänien die Verabredungen fallen, die sich aus seiner neuakquisierten Sonderfreundschaft mit Italien ergaben, so entschloß Bulgarien sich, die einmalige, nie wiederkehrende Stunde zu nützen, um seine nationalen Träume zu verwirklichen, so wurde Griechenland aßeit, aus der stärksten Vergewaltigung, der wohl je ein schwä-

heres Volk seitens übermächtiger Gewalten ausgebeutet war, trotzig handzuhalten.

Der militärische Krieg hat sich im Jahre 1915 zum politischen entwickelt. Im Westen und Osten wurden die Tore verriegelt, durch die den Feinden die Angriffshoffnung winkte. Die Mittelmächte aber nutzten die überschüssige Kraft, um den wirtschaftlichen und politischen Erdrückungsring in südöstlicher Richtung zu durchbrechen. Serbiens Verschmetterung, die Vereinigung mit den bulgarischen und türkischen Verbündeten dehnte die innere Linie unserer Kriegsführung ins Ungemeine. Meerstrahlen und Einfallspforten in zwei weitere Kontinente erschließen sich. Sie führen hinein ins Herz des britischen Weltreiches. Gebiete, die durch Englands Seemacht beschützt und geschützt erschienen, werden zulaufen verwundbar, und die grandiose Perspektive eröffnet sich, die Macht zu zerstören oder wenigstens verhängnisvoll zu schwächen, die seit Generationen unbeschränkt den Planeten beherrschte.

Gegen England, das diesen Kriege zu entstehen gestattete, weil er ihm das ungeheure Geschäft eröffnete, das je ein Land, ein Volk macht, wendet sich der Stolz der entseelten Kräfte. Noch einmal bietet es die ganze gewaltige Summe seines Einflusses auf, um die Gefahr abzuwenden, um die Arme der Gegner zu lähmen. Riesige Anstrengungen macht es, um sich die wirtschaftliche und finanzielle Macht der Vereinigten Staaten dienbar zu machen. Dazu muß der Bruch zwischen der Union und den verbündeten Kaiserreichen herbeigeführt werden. Aber zwei Hindernisse stellen sich seiner Politik des heiligen Egoismus in den Weg: Der amerikanische Geschäftssinn, der die riesige Konjunktur fruchtlos ausnützt, scheut vor einer allzu weiten Ausdehnung des finanziellen und politischen Risikos zurück. Die Staatsklugheit der Kaiserreiche aber vermeidet trotz schwerer Kränkungen den offenen Bruch. Das deutsche Volk ist nun in dieser langen Prüfungszeit politisch soweit geschult worden, daß es seiner nur allzu berechtigten Empörung und Perbitierung gegenüber amerikanische Annäherung die Fägel anlegt, die von ihm die Durchführung des politischen Krieges verlangt. Warum tadeln besorgt die Zerplitterung der Kräfte auf fernem Kriegsschauplatz. Eine solche Zerplitterung würde aber erst eintreten, wenn uns in der neuen Welt ein neuer Feind ersünde, mag auch seine militärische Kraft gar nicht mithalten.

Mit dem Jahre endet anscheinend auch der Angriff der Entente gegen Konstantinopel. Unternommen wurde er, so sieht es, auf Betreiben Rußlands, das in den Meerengen seinen eigentlichen Siegespreis erblickte. Man kann aber Zweifel hegen, ob England, am Ziele angelangt, im Widerspruch zu seiner seit Jahrzehnten befolgten Politik dem moskowitzischen Freunde Byzanz als Alleinvertreter überlassen haben würde. Dagegen sprechen auch die Verhältnisse, die den Balkanstaaten zur Beruhigung gegeben wurden. England verband vielmehr die Rücksicht auf den östlichen Freund mit seinen wichtigsten Interessen, wenn es die Aufmarschlinie gegen Mesopotamien und Mesopotamien an einer der besten Stellen zu unterbrechen trachtete. Der Plan ist fehlgeschlagen. Er erlitt aus Neue in der Truppenlandung in Saloniki. Serbien sollte angedacht Hilfe gebracht werden. Tatsächlich erwartete man, Griechenland werde diese undankbare Aufgabe übernehmen und sich nach der Ehre drängen, für England als Kanonenfutter zu dienen. Die Ententetruppen sind jetzt auf Saloniki zurückgeworfen. Dort führen sie, von griechischer Erbitterung beobachtet, zunächst das Dasein der eingekerkerten Trübsal. Bis die Stunde kommt, wo auch diesem Verzuge, die Verbindung Berlin-Bagdad zu führen, ein ebenso unheilvolles Ende bereitet werden wird, wie dem mesopotamischen Unternehmen.

Erwägt man diese ungeschickten unternommenen Veruche, England vor dem drohenden Ansturm auf seine eigene Sphäre zu schützen, so vertieft sich der Eindruck, daß die britische Politik, deren Leitung in früheren Zeiten eine glänzende war, heute in dilettantischen Händen ruht. Sie kennzeichnet sich von der Kriegsbeteiligung an bis zur Stunde durch eine Kette von Fehlern. Durch die unerhörte Brutalisierung Griechenlands, die selbst den französischen Verbündeten zu weit ging, hat England aber seine heuchlerischen Grundzüge vom Schutze der schwächeren Nationen in das rechte Licht gesetzt.

Die Ereignisse des Jahres 1915 klärten bereits die Grundlinien, nach denen die zukünftige Politik der alten Welt orientiert werden wird. Ob sie schon in diesem Kriege bis zu den letzten Konsequenzen durchgeführt werden, ob England in der fernen Voraussicht der unermüdbaren Katastrophe zuvor den Rachen beugen wird, bleibt abzuwarten. Mit den Ergebnissen seiner auswärtigen Politik im Jahre 1915 hat aber das deutsche Volk allen Grund,

zufrieden zu sein, mag man sie nun als Frucht der militärischen Erfolge oder auch einer geschickten Leitung ansehen.

Zurückziehung der indischen Truppen aus Frankreich.

London, 28. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bl.). Die Reuter meldet, gibt ein amtliches Verdict bekannt, daß die indischen Truppen aus Frankreich zurückgezogen werden. Vor ihrer Abreise übermittelte ihnen der Prinz von Wales eine königliche Botschaft, in der den Indern, die jetzt auf einem andern Kriegsschauplatz benötigt würden, für ihre bisherigen Dienste herzlich gedankt wird.

Kitchener — Vizekönig von Indien?

Lugano, 28. Dez. (T.-M.-Tel.). Der „Secolo“ meldet aus London, daß Lord Kitchener zum Vizekönig von Indien ansetzen sei.

Der Zar kommandomüde.

Stockholm, 28. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bl.). In Petersburg verlautet, daß die Ernennung des Oberbefehlshabers für sämtliche Streitkräfte der Weisfront unmittelbar bevorstehe. Der Zar bleibe nur formell höchster Kriegsherr. Als künftiger Generalissimus wird Ariensminier Polikow genannt.

Diese Meldung stimmt mit einer anderen von uns veröffentlichten überein, wonach der Zar den Oberbefehl niederzulegen gedenke.

Beschleunigte Einberufung der 18jährigen in Rußland.

Kopenhagen, 28. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bl.). Die durch Ufas des Zaren verfügte Einberufung des Jahrganges 1918 wird in kürzester Zeit erfolgen.

Die Reaktion in Rußland.

Kopenhagen, 28. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bl.). Nach der Petersburger „Wirschewja Wedomosti“ ist zum Gehilfen des Oberprokurators des Heiligen Synods der als Erzreaktionär bekannte vortragende Rat im Ministerium des Innern, Sazonow, ernannt worden.

„Wirtschaftliche Anarchie“ in Rußland.

Kopenhagen, 28. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bl.). Die Teuerung in Rußland hat — wie die Zeitungen schreiben — zu einer „Anarchie der Preise“ geführt, die eine Unterernährung in den ärmeren Volkskreisen verursacht. Wirtschaftlich und politisch herrliche eine Depression, die zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gäbe.

Amtliche Inhaftnahme verbrecherischer Beamten in Rußland.

Petersburg, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Nach dem „Ruskoje Slovo“ hat die Regierung angeordnet, daß keine gerichtliche Verfolgung gegen die Verwaltungsbeamten eingeleitet werden soll, die beschuldigt werden, die Moskauer Deutschenheide im Mai begünstigt zu haben. Alle Ansprüche auf Ersatz des vom Vöbel angerichteten Schadens sollen privat und außergerichtlich erledigt werden.

Zum Schutze der serbischen Währung.

Wien, 28. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bl.). Das „Neue Wiener Journal“ berichtet: Belgrader Nachrichten zufolge erließ das Belgrader Volkspräsidium eine Kundmachung, in der die Bevölkerung laut Befehl des Armeekommandanten verpflichtet ist, serbisches Geld sowie auch Banknoten der serbischen Nationalbank als Zahlung unweigerlich anzunehmen.

Major Kaufsberger.

Offen, 28. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bl.). Professor Dr. Kaufsberger, Mitglied des Kruppischen Direktoriums, der bekannte Erfinder der 42-Zentimeter-Geschütze, wurde vom König von Sachsen zum Major ernannt.

Der Seekrieg.

Paris, 28. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.). Das Marineministerium teilt mit, daß ein deutsches Unterseeboot das Paketboot „Vile de la Ciotat“

(Messageries maritimes, 6788 Tonnen) am 24. d. M. früh im östlichen Mittelmeer torpediert und versenkt habe. Die Passagiere und die Mannschaft wurden zum größten Teil durch das englische Paketboot „Moroo“ aufgenommen und am 26. d. M. in Malta gelandet.

London, 27. Dez. (Nichtamt. Wolff-Tel.).

Fionds Agentur meldet, daß von den Passagieren und der Besatzung des versenkten französischen Dampfers „Vile de la Ciotat“ 80 umgekommen sind.

Der britische Dampfer „Jeddo“ aus Glasgow (4552 Tonnen Brutto) ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der britische Dampfer „Cottingham“ (513 Tonnen) ist versenkt worden. 7 Mann wurden gerettet.

Der belgische Dampfer „Ministre Deernaert“ (4215 Bruttotonnen) ist versenkt worden. 7 Mann wurden gerettet.

Beschlagnahme holländischer Postfächer durch die Engländer.

Amsterdam, 28. Dez. (T.-M.-Tel.). Holländische Blätter melden, der holländische Dampfer, der gestern aus Amerika in Rotterdam erwartet wurde, wurde am Donnerstag in Falmouth angehalten und 600 seiner gefüllten Postfächer wurden von den Engländern beschlagnahmt.

Dem gestern in Rotterdam eingelaufenen Dampfer „Christian Michelsen“ wurden ebenfalls 40 Postfächer von den Engländern abgenommen.

Die Weihnachtsstürme in der Nordsee.

Kristiania, 28. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bl.). Während der Weihnachtsfeiertage, hauptsächlich am heiligen Abend, wüteten furchtbare, orkanartige Stürme über der Nordsee, die unter der norwegischen Küstenschiffahrt große Verheerungen anrichteten. Kristiansand ist überfüllt von Schiffen, die Schutz suchten, und von einer großen Zahl Schiffbrüchiger. Mehrere Menschenleben fielen dem Sturm zum Opfer; an der Küste wird viel Brautgut angetrieben. Die Postdampfer haben bis drei Tage Verspätung. Eine Kälte, wie sie zurzeit herrscht, ist seit Menschengedenken nicht dagewesen. Die von der See heimkehrenden Dampfer sehen wie phantastische Eiskugeln aus in ihrer von den Elementen hergestellten weißen Einrahmung.

Japan die Vormacht des Ostens.

Kopenhagen, 28. Dez. (Eig. Tel. Genf. Bl.). Der Petersburger „Ruskoje Slovo“ wird aus Tokio gedruckt: Die Regierungspartei im Parlament nahm einen Gesetzentwurf an, wonin die japanische Diplomatie aufgefördert wird, die letzte Gelegenheit zu benutzen, um ihre führende Rolle im fernen Osten zu erhalten.

Kurze politische Nachrichten.

Der Niz in der Sozialdemokratie.

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Niz erklärt in der „Pirnauer Volkszeitung“, daß für ihn und viele andere die Spaltung der sozialdemokratischen Partei außer Zweifel stehe. Sie sei nach dem Sonderaustritt der Fraktionsminderheit im Reichstage unvermeidlich geworden. Er wisse, daß in der Partei viele Tausende mit ihm die Spaltung der Fraktion sehnlichst herbeiwünschten. Sie begründeten das jetzt eingetretene Ereignis als einen verheißungsvollen Aufschwung, ja sie hätten die unausbleibliche Spaltung auch der Partei zur Vorbedingung für ihre fernere Betätigung als Kämpfer in den Reihen der Sozialdemokratie gemacht.

Dierzu bemerkt die „Berl. Morgenpost“: Der Abgeordnete Niz, von Beruf Lehrer, gehört zur Gruppe Liebknecht, also zum äußersten linken Flügel der Minderheit. Er hat mit Liebknecht schon vor dem Beginn des Krieges eine Sonderpolitik getrieben. Der Inhalt seines Artikels zeigt, daß auch die Minderheit in ihrer selbsten Art geteilt ist. Denn Herr Niz hält im Gegensatz zum „Vorwärts“ in der offiziellen Erklärung der Fraktionsminderheit, die mit besonderem Nachdruck betont, daß die Spaltung in der Fraktion nicht eine Spaltung in der Partei bedeute, sondern im Gegenteil die Einmütigkeit in der Partei zu fördern geeignet sei, die Parteispaltung außer Zweifel.

Ein Dank aus Sibirien.

Durch Vermittlung des schwedischen „Roten Kreuzes“ sind in den Kriegsgefangenenlagern in Sibirien Liebesgaben aus der deutschen Heimat verteilt worden. Auch waren, wie ja bekannt, deutsche Rotkreuzschwestern dort. Zahlreiche Dankeschreiben aus Sibirien lassen die Größe der Freude ersehen, die unter Gedenden zum Weihnachtsfest bei Deutschlands Söhnen dort draußen wahrgenommen hat.

Nachstehender Dank in Versen wird uns alle in der Heimat mit Stolz erfüllen über deutsches Denken und Fühlen:

Germania an ihre Kinder!

Zu lange währte schon unsere Gast
In fernöstlicher Gefangenschaft.
Wie nagende Würmer die Fragen frohen,
Währt es noch Tage, Monde, Wochen?
Wird es noch einmal Weihnacht werden,
Wenn die Glocken verkünden Frieden auf Erden?
Seh' ich mein Weib, meine Kinder noch wieder,
Hör ich noch einmal deutschelieder?

Wann ist wohl der grausame Krieg zu Ende?
So ruft wohl mancher und blickt die Hände,
Nicht eher als bis die Feinde besteat
Und der letzte Russe am Boden liegt.
Da plötzlich ist die Kunde da:
Eine Botschaft sendet Germania!

An die düstern Paraden mit leichtem Schritt
Eine einfache deutsche Schwester tritt,
Weißt langsam die Reih'n der Gefangenen entlang;
Ihre Stimme klingt wie sanfter Gesang.
Sie sprach, und der Kermesse wurde reich:
„Grüße der Heimat bring ich Euch!
Grüße der Lieben, die Tag und Nacht
An Euch und Euer Los gedacht.“
Da wurde manch hartes Auge feucht,
Manch schweres Herz, es wurde leicht.
Sie drückte manchem freundlich die Hand.
Am liebsten hätt' mancher geküßt ihr Gewand.
Es war als trüge herüber die Luft
Der Blume der Heimat belebenden Duft.

Ich komm — sprach sie — aus deutschem Land,
Von der Heimat bin ich an Euch gelangt!
Euch allen, die Ihr erfüllt Eure Pflicht,
Das Vaterland seinen Dank ausdrückt.
Und zieht Ihr wieder in Deutschland ein,
Sollt Ihr dort herzlich willkommen sein!
Vertraut auf Gott und Deutschlands Stärke,
Dort sind viel fleißige Hände am Werke;
Sie schaffen und fügen, Groß und Klein,
Für Deutschlands Zukunft Stein an Stein.
Deutschland steht fest wie seine Eichen,
Die auch den stärksten Stürmen nicht weichen.

Dann ging sie wieder die Reihen entlang,
Und wieder tönt ein sanfter Gesang!
Lebt wohl Ihr Lieben, lebt alle gut!
Aus hellem Herzen wünsch' ich Euch Glück!

— War's Wirklichkeit, war's ein schöner Traum?
Verdummen, eh' sie erschienen kaum?
Doch ihre Worte vom Vaterland
Sind in unsere Herzen eingebrannt:
„Das Vaterland dankt uns und ruft uns nicht,
Denn alle taten wir unsere Pflicht.“

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurhaus-Konzert.

Das gestern Abend von der Kurverwaltung veranstaltete Sonderkonzert war infolge der vielen vorausgegangenen musikalischen Genüsse weniger gut besucht, als man nach dem so populär gehaltenen Programm hätte annehmen sollen. Als einzige Orchester Nummer hörten wir die Freischütz-Ouvertüre, die unter Kapellmeister Fr. Merz' temperamentvoller Führung das Programm des Abends in den besten Weise eröffnete und zugleich die stimmungsvolle Einleitung zur zweiten Vortragsnummer, der Agathe-Arie „Wie nahte mir der Schlummer“ bildete. Frau Hermann-Webau aus Mannheim, eine geborene Wiesbadenerin, die sich bei dieser Gelegenheit hier zum erstenmal einem größeren Publikum vorstellte, verfügte über einen hübschen und umfangreichen Sopran von sommervögellicher, recht heller Färbung. Ihre Wiederaufgabe der

nur verjüngten Agathe-Arie fand lebhaften und dankbaren Anerkennung. Auch die, dem Vortragssvermögen der Sängerin offenbar weit mehr zusagenden, durchweg sehr volkstümlich und melodisch gehaltenen Liedballaden ihres Gatten, Herrn Otto Hermann-Webau wurden von der leider nur sehr spärlich erschienenen Zuhörerschaft mit freudigem Beifall entgegengenommen. Besonders wirksam erschienen die erste und die dritte Nummer, „Gedenken“ und „Der Kriegsmann“, gegen die das etwas sehr in die Breite gezogene „Auf Posten“ merklich zurückblieb. Für den ihnen gespendeten Beifall dankten die Vortragende sowie der seine Nieder persönlich (in Feldgarne) dirigierende Komponist durch Zugabe einer weiteren, gleichfalls recht gefälligen Nummer. — Instrumentalfolklorist Herr Kammermusik Paul Ludwig aus Düsseldorf, der außer dem Göttermannschen Violoncello-Konzert in D-moll noch eine „Ungarische Rhapsodie“ von A. Liszt aus dem Programm des Abends beigetragen hatte, reich entwickelte und unbedingt zuverlässige Technik sowie ein köstlich warmer, wenn auch gerade nicht sehr großer Ton fand die Hauptvorzüge des Künstlers, der zweifellos den besten Vertretern seines Instrumentes angezählt werden darf und dem wir deshalb in nicht allzu ferner Zeit hier wieder begegnen hoffen.

Kleine Mitteilungen.

Unise Renz-Beise, die in Wiesbaden Unvergeßent wurde von Direktor Georg Hartmann als dramatische Tragödienspielerin für das Deutsche Opernhaus in Berlin verpflichtet.

„Mona Lisa“ von Schilling in Frankfurt a. M. Unter Frankfurter St.-Mitglieder schreibt: Die jüngste Schöpfung Max Schillings hat nun nach Wiesbaden auch in Frankfurt den heißen Erfolg errungen, der sie auf ihrem Wege über die deutschen Bühnen von der Stille an ihrem Uraufführung an begleitete. Wie immer, wenn es sich um eine Aufgabe von größerer Bedeutung handelt, sieht die Frankfurter Oper ihr bestes Können und ihren altüberlieferten Reichtum künstlerischer Kräfte ein, und in der Tat kam eine Vorstellung auskande, die in diesen Zeiten trotz des Kriegs nicht stimmungslösen Zauber des Weihnachtsfestes, stark Eindrücke hinterließ und die auch die



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz erhielten aus Wiesb.: Hauptmann d. R. 2 Philipp, Vorstand des Pionier-Heeresparks Mainz; Gustav Krueger, Leutnant im Pionier-Regt. 25, Sohn des verstorbenen Ingenieurs Gustav Krueger; Wiesfeldmehel Heinrich, im Inf.-Regt. Nr. 353. — Dem Unteroffizier Friedrich Eitner im Inf.-Regt. Nr. 171, der im Sommer mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, wurde nunmehr auch die Deutsche Tapferkeitsmedaille verliehen.

Herrn Gude aus Unterliederbach, welcher am Anfang des Krieges am Fuße schwer verletzt wurde, ist jetzt das Eisene Kreuz verliehen worden.

Dem als Kriegsfreiwilligen sofort nach der Mobilisierung ins Heer getretenen Lehrer Karl Braun aus Bacharach, der schon den zweiten Winterfeldzug in Gallizien mitmachte, wurde vom Kaiser in eigener Person das Eisene Kreuz überreicht.

Der Gemeindevorsteher von Bingerbrück, Genger, der als Offizier im Felde steht, erhielt das Eisene Kreuz.

Dem Freiwilligen Ad. Meurer vom Inf.-Regt. Nr. 236, 11. Komp., Sohn des Herrn W. Meurer in Bahn i. L., s. St. im städtischen Krankenhaus „Oh“ Frankfurt, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 28. Dezember.

Herzog Johann Albrecht-Spende für die Kolonien.

„Diese Wunden hat der Krieg den deutschen Kolonien und ihren Bewohnern geschlagen, jenen Männern und Frauen, die unter Aufgabe der alten Heimat und der gewohnten Lebensführung als opferbereite, aber schaffensfreudige Pioniere des Deutschen hinausgezogen sind, um Neudeutschland über See zu einer Stätte kraftvoller Betätigung deutschen Mannes und Arbeitens zu machen.“

Sie haben vieles verloren, zu einem großen Teil Heim und selbstgeschaffenes Glück, Gesundheit und Leben. Aber sie haben die Treue gehalten, und Treue im Kampf verpflichtet die Heimat zur Treue im Danks und Wiederaufbau.

Daraus erwacht dem Vaterlande, dem gesamten deutschen Volke die unabwiesbare Pflicht, schon jetzt die künftige koloniale Friedensarbeit vorzubereiten, um in den Fällen einzutreten, in denen das Reich aus Gründen verschiedener Art nicht oder nicht rechtzeitig oder nicht ausreichend Hilfe zu gewähren in der Lage ist.

Diese Pflicht ihrerseits zu betätigen, hat die Deutsche Kolonialgesellschaft auf Antrag ihres hohen Herrn Präsidenten einen kolonialen Hilfsfonds zu bilden beschlossen, der mit Genehmigung seiner Hoheit des Herzogs Johann Albrecht „Herzog Johann Albrecht-Spende für die Kolonien“ benannt ist.

Es ist ein Ehrenausschuss gebildet; er bittet, an dieser Spende nach Kräften beizutragen, auch kleinste Gaben sind herzlich willkommen. Je rascher die Hilfsbereitschaft der Heimat einsetzt, desto kräftiger werden Mut, Zuversicht und Vertrauen zu aufbauender Mitarbeit in den Kolonien lebendig werden. Mögen unsere Kolonisten draußen erfahren: Deutsche verlassen ihre fernsten Vorkämpfer für deutsches Wesen und deutsche Kultur in der Not nicht.

Den Ehrenvorsitz hat der Präsident der Deutschen Kolonialgesellschaft, Seine Hoheit der Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg übernommen.

Dem Ehrenausschuss gehören außer einer Anzahl von Persönlichkeiten führende Männer der kolonialen Kreise, des Handels, der Industrie, der Presse usw. an.

Beiträge werden unter der Bezeichnung „Herzog Johann Albrecht-Spende“ u. a. entgegengenommen von der Deutschen Kolonialgesellschaft (Volkshochschule Berlin Nr. 1043), in Wiesbaden von den Filialen der Deutschen Bank, der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) und der Dresdner Bank.

äußerlichen Zeichen des Erfolges rechtfertigte. Um die diesjährige Aufführung machten sich verdient durch glänzende gesangliche wie darstellerische Leistungen Herr. Doll als Mona Lisa, Herr. Breitenfeld als Francesco Giocondo, Herr. Gesser als Mönch und Giovanni Salviati, Herr. Wirt als Albrecht und Frau. Boennenden als Giovanna. Ein prachtvolles Bild war der Saal des Palazzo Giocondo, geschaffen von Maler Walter; auch die Inszenierung und Vertikung der Aufführung durch Regisseur Krüger befriedigte in hohem Maße. Leiter des Orchesters war Dr. Rottenberg und ihm gebührt volle Anerkennung für die Hingabe und das reiche Verständnis, das er dem Werk entgegenbrachte. Komponist, Kapellmeister und Solisten trugen am Schlusse immer wieder an der Rampe erscheinen.

Prof. Dr. Rudolf Guden wurde anlässlich des bevorstehenden 70. Geburtstages am 5. Januar wegen seiner Verdienste um die Jenaer Hochschule von den städtischen Behörden zum Ehrenbürger von Jena ernannt.

Den Mitgliedern des Weimarer Hoftheaters, deren Einkommen bei Ausbruch des Krieges um etwa die Hälfte gekürzt worden war, hat der Großherzog als Weihnachts-Spende 10 v. H. ihrer Jahresbezüge ausbezahlt lassen.

Der Vorsitzende der Specht-Stiftung, die Dr. August Specht-Stiftung in Gotha, die u. a. den Zweck verfolgt, Schriftsteller, deren Werke von freiem Geist getragen sind, durch einen Preis auszuzeichnen, hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen, den diesjährigen Preis in der Höhe von 1000 Mark dem deutschen Dichter John Henry M. d. a. in Charlottenburg für seine „Gesammelten Werke“ zu überreichen. Ferner beschloß das Kuratorium der Stiftung, Otto Borngräber in Uebersee und dem Schriftsteller Dr. Heinrich Schmidt in Jena, der nicht bloß durch wissenschaftliche Arbeiten, sondern zugleich durch volkstümliche Darstellungen philosophischen und naturwissenschaftlichen Inhalts sich hervorgetan hat, literarische Ehrengaben zu verleihen. — Am 19. Dezember hielt das Kuratorium der Dr. August Specht-Stiftung seine diesjährige Sitzung ab. Dem Kuratorium gehören zurzeit an Schriftsteller G. Richter in Wiesbaden als Vorsitzender, W. H. Böck in Friedrichshagen, Rechtsanwalt Dr. Gutmann in Gotha, W. H. Pippert in Erfurt, Professor Dr. Dübbe in München, Hof. Umkauf d. A. in Wödenbach, Schriftsteller Dr. Meier in Hannover, Dr. Bruno Wille in Friedrichshagen und anstelle des verstorbenen Rechtsanwalts Dr. Hünkel in Jena Dr. Bollmer in Gotha.

40 Jahre in kaiserlichen Diensten. Der erste Wiesbadener Standesbeamte Herr Albert Popp blickt am heutigen 28. Dezember auf eine ununterbrochene 40jährige Tätigkeit im Dienste der Stadt Wiesbaden zurück. Vor nunmehr 40 Jahren trat er aus dem Militärdienst in die Dienste der Stadt über und arbeitete anfangs am Stadtbauamt. 1879 trat er als Buchhalter in die Stadtkassensache über und wurde 1880 Rendant des Kassakontos. Im Jahre 1903 erhielt er dann seine Beförderung als erster Standesbeamter. Eine erfreuliche Krönung zeichnet den bereits 70jährigen Mann, der sich bei allen, mit denen ihm seine Stellungen in Verbindung gebracht haben, einer außerordentlichen Beliebtheit erfreut.

Auszeichnung. Dem Restaurateur im Königl. Hoftheater Herrn Christian A. Lauer wurde von Sr. Königl. Hoheit dem Herzog von Koburg und Gotha der Titel eines Herzogs Sachsischen Hoflieferanten verliehen.

Spenden für den türkischen Roten Halbmond und für die Dardanellenkämpfer werden nach wie vor gern bei dem Kaiserlich Türkischen Generalkonsulat, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 18/20, entgegengenommen.

Weihnachtsfeier. Einen schönen Verlauf nahm auch die Weihnachtsfeier im Teillazarett „Hotel a. Bahn“. Freunde und Gönner, die im Verein mit den beiden Schwestern, in hochherziger Weise die Liebestätigkeit des Roten Kreuzes ergötzen hatten, nahmen an der Feier teil, um deren Gelingen sich Justizrat Dr. Fleischer besonders verdient gemacht hatte. Nach der Eröffnungsbegrüßung durch Dekan Bickel, erfreute Herr Robinson durch seine vorzüglich vorgebrachten Violinoli und Kl. Schacht durch ihren herrlichen Gesang. Das Kaiserhoch wurde durch den leit. Arzt Dr. med. Hirsch ausgebracht, worauf Justizrat Fleischer die Nationalhymne nach der von ihm vertonten Melodie zum Vortrag brachte. Auch der Humor kam zu Wort und fand seinen Höhepunkt in dem Liede „Die englischen Misset“, das mit köstlichem Beifall aufgenommen wurde. Viel zu früh verabschiedeten sich die Gäste und viel zu früh nahm das schöne Fest ein Ende, das allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Gegen das Tragen langer Hutmädeln wendet sich in einer neuen Bekanntmachung der Kgl. Polizeipräsident. Es wird darin darauf hingewiesen, daß die Trägerinnen solcher Hutmädeln für etwaige Körperverletzungen und sonstige Schäden, die durch Hutmädeln verursacht sind, haftbar gemacht werden. Falls die Warnung nicht beachtet wird, ist in Aussicht gestellt, das Tragen der langen Hutmädeln ohne Schutzvorrichtung aus allgemeinen Sicherheitsgründen im Wege der Polizeiverordnung zu untersagen. Wir empfehlen die betr. Bekanntmachung im Angehens der besonderen Beachtung unserer Leserinnen.

Feist kommen die Schweine ins Metzger! So hieß es gestern auf dem Frankfurter Viehmarkt, als die Metzger den geringen Auftrieb von 29 Stück Schweinen erblickten. Die noch obenstehenden zum größten Teil durch Veranlassung in festen Händen waren. Eine so geringe Zufuhr hat der Frankfurter Markt in dieser Viehzeitung noch nie verzeichnet. In den bekannten Schlachtereien war die Seltenheit schnell abgesetzt. Die Metzger hoffen aber in Kürze auf beträchtlichere Zufuhren. Denn gegenüber dem Ergebnis der beiden letzten Schweine- u. Zwischenabzählungen vom 15. März und 15. April hat der Schweinebestand im Reichsgebiet auf Grund der Zählung vom 1. Oktober eine erfreuliche Zunahme aufzuweisen. Die Steigerung gegen den Bestand vom 15. April beträgt 16 Prozent. Diese Zunahme prägt sich noch deutlicher aus bei denjenigen Teilen des Schweinebestandes, auf denen für die nächste Zeit die Aufgabe der Fleischversorgung der Bevölkerung beruht, denn bei den ein Jahr alten und älteren Schweinen beträgt die Zunahme 46 Prozent, bei den anderthalb bis ein Jahr alten sogar 87 Prozent. Also besseren Tagen gehen wir entgegen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Der durch ca. 60 Lichtbilder erläuterte Vortrag des Kriegsverrichters Emil Bleed-Schlombach über seine Erlebnisse und Erfahrungen an der Dardanellenfront dürfte jedenfalls sehr interessant werden. Die Veranstaltung findet morgen Mittwoch, abends 8 Uhr, im kleinen Saale statt. Die Eintrittskarten sind auf 2, 1 und 0,50 M. festgesetzt.

Ein großes Konzert wird am 14. Januar zu Gunsten des „Lustigbruders“ E. V. unter Mitwirkung hervorragender Mitglieder der Adoniaschen Oper im großen Konzertsaale des Stadt-Kaisers stattfinden. Die Leitung des Konzertes hat Herr Professor Mannsüdt übernommen.

Deutsche Kolonialgesellschaft (Abteilung Wiesbaden). In den gewöhnlichen Mitglieder-Versammlungen am Donnerstag, den 30. Dezember 1915, und Donnerstag, den 13. Januar 1916, findet abends 8 Uhr im Vereinszimmer, Hotel „Frankfurter Hof“, Weberstraße 37, 1. Et., eine Vorlesung mit Lichtbildern über „Land und Leute im belagerten Konstantinopel“ nach den Reisen des Kaufmanns Langfeld statt, und zwar am 30. Dezember: Von Banaba bis Leopoldville, am 13. Januar: Von Leopoldville zum Tanganjika-See. Angehörige von Mitgliedern sind willkommen.

Im Frauenklub, Dranienstraße 15, 1., findet Donnerstag, den 30. Dez., abends 7 Uhr, eine Weihnachtsfeier mit Konzert statt, unter gütiger Mitwirkung der Kgl. Hofopernsängerin Frau Dr. Hans-Böppfel.

Aus den Vororten.

Wiesbich.

Die Dridaruppe Wiesbich des Deutschen Flottenvereins veranstaltete am Montagabend eine Unterhaltung im Saale der Reichsschule. In einem Lichtbildervortrag war der Kriegsverrichtersatter Bleed-Schlombach gewonnen worden. Oberbürgermeister Vogt begrüßte die außerordentlich zahlreich erschienenen Zuhörer herzlich und betonte, wenn die Wiesbicher Dridgruppe während des Krieges nicht besonders hervorgetreten sei, so sei sie doch nicht untätig gewesen. Sie hat, wo es ging, die blauen Jungen freundlich aufgenommen und zahlreiche Liebesgaben gespendet. In kurzen Strichen zeichnete er die großartigen Leistungen unserer verhältnismäßig kleinen und noch jungen Flotte, deren tapfere Führer Weddigen, Graf Spee, Mücke u. a., der Deutsche nie vergessen wird. Die folgenden Ausführungen des Herrn Bleed-Schlombach gruppierten sich um die beiden Fragen: Wie konnte es geschehen, daß so viele Entente-Truppen in den Dardanellen landen konnten, und wie wird sich die Zukunft in diesem Unternehmen gestalten? Für die zweite Frage hatte er die einfache Antwort: Es wird bald zu einem guten Ende führen. An der Hand gut ausgearbeiteter Bilder wurden die wesentlichen und die anstößigen Seiten der Entente, ihre besetzten Orte, die Geschütze, die türkischen Truppen, ihre Ausbildung, Bewaffnung und Führer geschildert und

gezeigt. — Durch die Kapelle der Jugendwehr wurde die Veranstaltung noch verschönt.

Bierstadt.

Wohltätigkeitskonzert. Der Männergesangverein veranstaltete zugunsten der Kriegshilfe ein sehr gut besuchtes Konzert. Ein lebendes Bild „Madonna mit Engeln“, dargestellt von den jungen Damen Baum und zwei Kindern, versetzte die Besucher in die beste Weihnachtsstimmung. Die Vorträge lagen in besten Händen. Die Chöre und gemischten Chöre fanden reichen Beifall. Auch ein Violoncello und ein Duett erzielten wohlwollende Aufnahme. Die Klavierstücke des Herrn Dirigenten Silberdorf und der Sängerin Hedwig Frechenhäuser boten eine dankbare Abwechslung. Das Theaterstück „Christkind im Schufterkeller“ wurde recht flott gespielt.

Raffau und Nachbargebiete.

Hochwasser.

T. Bingen, 28. Dez. Der Rheinwasserstand hat seit vorgestern noch eine Erhöhung von 35 Zentimeter erfahren und stand gestern abend auf 2.15 Meter am hiesigen Pegel. Am Oberrhein befindet er sich noch im Steigen und sicher wird er noch eine weitere Erhöhung erfahren, da es anscheinend mit der regnerischen Witterung noch nicht zu Ende gekommen ist. Die Nähe ist noch weiter gestiegen. Sie fließt jetzt im unteren Laufe langsamer, da sich ihr Wasser gegen die Fluten des hochgehenden Rheins hemmt und sich staut. Da es vorgestern nicht so stark geregnet hat, läßt das Steigen der Fluten etwas nach. Auch gestern herrschte kein Regen, wenigstens nicht sehr viel, immerhin fließt es nach weiterem Regen aus. Damit aber dürfte auch der Wasserstand sich fernerhin erhöhen.

4. Diez, 27. Dez. Das Hochwasser der Lahn hat seinen Höchststand erreicht. Gestern abend zeigte der Hafenpegel noch 4.40 Meter, heute mittag nur noch 4.32 Meter. Auch von der oberen Lahn wird fallendes Wasser gemeldet.

Deben, 28. Dez. Amtsanwalt Schneider. Unter außerordentlich harter Beteiligung wurde vorgestern der in weiteren Kreisen bekannte Amtsanwalt August Schneider von hier zu Grabe getragen. Der Verstorbene bekleidete außer dem oben genannten Amt mit größter Gewissenhaftigkeit noch mehrere Ämter und Ehrenämter. Seit 27 Jahren war er Mitglied des Vorstandes des hiesigen Vorruhevereins, sowie Landesbankbeirat (Sammelstelle Nr. 44) und Unterförsterverwandter. Er erreichte ein Alter von 70 Jahren. — Mit der Beisetzung des seit längerer Zeit erkrankten und nunmehr verstorbenen Amtsanwalts des hiesigen Amtsgerichts, Herrn August Schneider, wurde Herr Dr. Cyprian beauftragt.

U. Hungen, 28. Dez. Bantätigkeit. Der für die hiesige Zweigstelle der Nassauischen Landesbank errichtete Neubau geht seiner Vollendung entgegen und ist eine Fülle der Wilhelmstraße. Wie groß der Wohnungsmangel hier ist, beweist die tägliche Nachfrage nach Wohnungen. Zu ziehende Familien müssen oft jahrelang einen glänzenden Wohnungswechsel abwarten. Der ins Leben gerufene Bauverein wird wohl im Interesse seiner Mitglieder Vorarbeiten unternehmen, um bei Friedensschluß der Wohnungsnot endlich abzuhelfen.

U. Hunsrück 5. Hungen, 28. Dez. Bürgermeisterwechsel. Mit dem 1. Januar 1916 tritt Herr Bürgermeister Salzenberger in den wohlverdienten Ruhestand. 34 Jahre stand er der Gemeinde vor und war bei allen Gemeindegliedern, wie auch bei seinen Vorgesetzten hochachtet und geehrt. Die von ihm geschaffenen Wohlfahrtsvereine: Wasserleitung, Obstanlagen usw., werden ihm ein bleibendes Andenken in der Gemeinde sichern. Der Landmann B. Erle wurde auf die Dauer von acht Jahren gewählt und die Wahl bereits bestätigt.

e. Oberlahnstein, 28. Dez. Vom Zug zermalm. Gestern mittag wurde der letzte Lokomotivbesitzer W. H. Junker, Sohn des Verstorbenen-Vorarbeiters Jos. Junker, beim Ueberschreiten der Gasse von dem von Frankfurt kommenden D-Bus gefaßt und sofort getötet.

u. Kilmars, 28. Dez. Silberne Hochzeit. Am 2. Weihnachtsabend beglückte die Eheleute Werkmeyer Johann Dommert mit dem Fest der silbernen Hochzeit.

—ch. Aus dem Hinterlandkreis, 27. Dez. „Bündel des Gekürzten“. Der dritte Weihnachtsabend, welcher von jeder von den Dendeboten, Anzeichen und Mägen, fesslich begangen wurde, ist auch diesmal ganz in der Stille verlaufen. Da an diesem Tage das Gekürzte gewöhnlich seinen Dienst wuschelte, bezieht man ihn im Volksmunde gewöhnlich als „Bündel des Gekürzten“, oder auch als „Schürzen“ oder „Ehergen“. Bei dem Weggang wurde ein Dichtmädchen von ihren Spinnstubengenossinnen und den Burken begleitet und gewöhnlich bis zum Nachbarort gebracht. Dem Auszug wurde durch Gesang, Feuerschmuck und durch Schießen eine gewisse Feierlichkeit verliehen. Nicht selten hielt auch einer der Burken eine überaus feine Abkürzung. Sties ein Mädchen in seinem Dienst, so freuten sich handlungsfähige junge Leute, wenn sie ihm den „Rosen rücken“ konnten, d. h. die Kleiderlade des betr. Mädchens wurde ihm auf das Bett gestellt, dafür mußte die so Gekürzte einen Trunk (Kaffee oder Bier) spenden. Die Tage „zwischen den Jahren“ überließ die Herrschaft den Mädchen zu ihren Arbeiten. Erst am Silvester besaß das einziehende Mädchen seinen Dienst, welches unter ähnlichen Bräuchen wie der Weggang stattfand.

—ch. Krosdorf, 28. Dez. Tödlicher Unfall. Der militärische Sohn des Drechslermeisters W. G. n. erlitt bei der Abkürzung der Kameraden in einer Gastwirtschaft so unglücklich die Treppe hinunter, daß er trotz aller Belebungsversuche nicht mehr ins Leben zurückzurufen war.

i. Mainz, 28. Dez. Beisehung. Gestern nachmittag fand hier die Beisehung des im Osten gefallenen hiesigen Rechtsanwalts Dr. Hugo Matthes statt. Der Verstorbene gehörte dem Vorstand der Fortschrittlichen Volkspartei an.

T. Bingen, 28. Dez. Der Leiter des hiesigen Wasserwerkes, Herr Schöller, konnte im Laufe dieses Jahres drei Jahren begeben. Er stand 25 Jahre im Dienste der Stadt Bingen, hatte silberne Hochzeit und wurde 50 Jahre alt. Das sind drei Feiern, von denen gar vielen Sterblichen nur eine oder — gar keine zu begeben vergönnt ist.

Vermischtes.

Ein Idyll aus der Fischwelt. Eines der entzückendsten Wundergebilde der Meeresfauna ist die Haaranalle. Mit weit aufgespanntem, durchsichtigem Schirm segelt sie durch die grünen Fluten, indes die Nesselbatterien, die in ihren Stummeln eingebaut sind, Feinde und Störenfriede fernhalten. Diese originelle Schutzvorrichtung haben sich

die Jugendstadien zweier Fische, die kleinen Wirtlinge und Stachelmaifische, zu Ruhe gezogen, um sich ihren zahlreichen Feinden zu entziehen. Sie halten sich nämlich fast ausschließlich unter dem Schirm der Haarquallen auf und werden somit ebenfalls von den Rieselbakterien geschützt. Diefem Jdall ist nun die Wissenschaft zu Leibe gerückt. Sie sucht festzustellen, ob es sich hier nur um ein harmloses Zusammenleben, eine sogenannte Symbiose handelt, oder ob vielleicht ein richtiges Parasitentum vorliegt, d. h. ob der Eindringling vom Wirt lebt. Nach den Beobachtungen, die L. Scheuring im „Biologischen Centralblatt“ veröffentlicht, ist das letztere tatsächlich der Fall. Die jungen Fische nähren sich regelrecht von ihrem Wirt und zwar freffen sie mit Vorliebe dessen Eierhöde nebst den Eiern, sowie andere Teile der Quallen. Die winzigen Planktoniere und die kleinen Krebsarten, die ebenfalls unter dem Schuttschirm der Quallen haufen, lassen sie jedoch entgegen der früheren Annahmen unberührt, oder greifen nach ihnen nur in der Not. Es war nicht zu ermitteln, ob die jungen Fische gegen die Rieselbakterien ihrer Wirt empfindlich sind. Vielleicht sind sie durch ihre ziemlich dicke, schleimige Haut dagegen geschützt. Diese Studien sind auf Belgoland gemacht worden. Sie werden ergänzt durch ähnliche Beobachtungen auf der zoologischen Station in Neapel. Und zwar sind die italienischen Parasiten noch weit ungeschlicher als die deutschen. Sie freffen nämlich ihren Wirt allmählich ganz auf.

Stiftung von 5000 Kompanien. Der bekannte Dresdner Großindustrielle Herr Kommerzienrat Lieb, der, wie erinnerlich, vor einiger Zeit unter anderem einen 8 Doppelwagen umfassenden Eisenbahnzug warmer Militärunterjassen stiftete, hat seine vaterländische Gesinnung auf eine neue Ausdrucks gebracht, indem er für Heereszwecke 5000 Stück Kompanie mit in der Dunkelheit leuchtenden Nordmadel spendete. Diese werden unseren Kämpfern hauptsächlich beim Erkundungsdiensft wertvoll sein.

Volkswirtschaft.

Reichsbank.

Der mit 23. Dezember 1915 abgeschlossene Status zeigt im Vergleich mit dem Vorjahre folgendes Bild (in 1000 Mk.):

gegen die Vorwoche	Ultima	gegen die Vorwoche	Ultima
2116,761 + 19,847	Metallbestand	2476,313 + 1,342	
2075,481 + 23,482	Darunter Gold	2441,329 + 3,561	
	Reichs- u. Darlehnss-Kassensich.	501,587 + 181,226	
754,135 + 126,565	Rot. and. Banken	22,519 + 3,485	
18,044 + 1,977	Wesdel und Wechsel		
3655,663 + 584,713	Schabanweisung.	5405,901 + 130,466	
46,807 + 17,461	Lombarddarlehn	13,815 + 0,828	
35,854 + 259,232	Effektenbestand	50,262 + 19,939	
273,303 + 44,689	Sonstige Aktiva	434,337 + 134,587	
	Passiva		
180,000 (unver.)	Grundkapital	180,000 (unver.)	
74,479 (unver.)	Reservefonds	80,550 (unver.)	
4431,579 + 156,263	Rotenumlaut	6270,380 + 170,599	
2054,534 + 340,241	Depositen	2746,073 + 280,347	
1,9,975 + 4,594	Sonstige Passiva	327,731 + 19,221	

In der abgelaufenen Woche weist der Goldvorrat wieder eine Vermehrung um 3,5 Millionen Mark auf. Die Darlehnskassen sind im Zusammenhang mit weiteren Einzahlungen auf die Kriegsanleihe mit 200 Millionen in Anspruch genommen worden; etwas geringer ist die Steigerung des Bestandes an Darlehnskassenscheinen bei der Reichsbank (+ 130 Millionen). Die Reis gegen Jahreschluss zeigt der Ausweis eine Erhöhung der Anlagen; der Wechselbestand hat um 130 Millionen zugenommen, gleichzeitig vermehrt sich aber die fremden Gelder um 280 Millionen. Eine erhebliche Zunahme bei dem Posten „sonstige Aktiva“ (+ 134 Millionen) ist auf die Voreinlösung von am 1. Januar fälligen Reichsanleihebescheinigungen zurückzuführen. Der Rotenumlaut stieg um 170 Millionen. Golddeckung der Noten 38,9 Proz. (40 Proz.), Deckung der Noten durch Barvorrat 47,4 Proz. (45,8 Proz.).

Zur Lage des Weingeschäftes in Frankreich, Italien und Spanien.

Eine größere Abhandlung bringt mit der Ueberschrift „Zur Lage“ die Schweizerische Wein-Zeitung. Weinbau und Weinhandel“ entnimmt diesem Blatte die folgenden Ausführungen über Frankreich, Italien und Spanien.

In unserer Nachbarrepublik, in Frankreich, ist bekanntlich die diesjährige Weinernte infolge verschiedener widriger Umstände sehr schlecht ausgefallen. Wenn auch hin und wieder eine gute Qualität geerntet worden ist, so ändert das nichts an dem schlechten Ergebnis. Infolgedessen stehen dort die Weinpreise hoch, so hoch, wie man es kaum für möglich gehalten hätte. Die Weinfachblätter und die Weininteressenten beschäftigen sich schon lange mit der Frage, wie der fortwährenden Hausse endlich ein Ende gemacht werden könnte; allein das richtige Mittel ist nicht zu entdecken. Der gute Rat, möglichst viel Wein aus dem Auslande zu beziehen und so die Inlandsweine zu konkurrenzieren, konnte nicht in Ausführung gebracht werden, da in Italien gleichfalls die Hausse die gewöhnliche Tageserscheinung auf dem Weinmarkte ist; Weine aus Spanien, wohin sich die suchenden Blicke wendeten, können in Frankreich kaum billiger abgegeben werden als die Landweine. Andere Staaten fallen für Frankreich kaum in Betracht. Der Transport von Alger her ist sehr unsicher. Somit sind die einzigen Mittel, durch welche man der rückstichlosen Hausse entgegen zu treten vermöchte, nicht anwendbar. In einigen Gegenden versuchte man es mit Eide, ein Ausfuhrsmittel, das aber wieder verschwinden wird, sobald der Wein billiger zu haben ist. Sehr störend wirken auf den Weinverkehr auch die militärischen Requisitionen; sie werden vorgenommen, wo man nur den Wein habhaft machen kann, und Preise für den requirierten Wein angeboten, die oft unter dem Ankaufspreise sind. Aber es gibt noch Richter in Frankreich, und diese haben auf erhobene Klage hin die Intendantur dazu verurteilt, Preise zu bezahlen, welche den Ankaufspreisen entsprechen.

In Italien liegen die Verhältnisse auf dem Weinmarkte ganz ähnlich wie in Frankreich: Weinmangel und Weinverknappung. In einigen Weinbauzonen, Toscana, Piemont und Anisien, sind die Preise auf eine fabelhafte Höhe gestiegen; das in einzelnen Zonen, z. B. im Venetischen, die Ernte reichlich ausgefallen ist, ändert nichts an der allgemein schlechten Lage des Weinmarktes. Der Export Italiens ist gewaltig zurückgegangen, dafür aber soll der Verbrauch im Inlande keine Einbuße erlitten haben; besonders von der Armee wird viel Wein konsumiert.

Spanien, wohin sich heute die Blicke so vieler Weinhändler richten, hat auch nur eine mäßige Weinernte zu verzeichnen; der Einfluß der internationalen Marktlage macht sich dort ebenfalls bemerkbar, die Preise sind überall fest und neigen zur Hausse. Es sind zahlreiche französische Weinhändler in Spanien zu finden, welche dort Einkäufe zu machen suchen und damit preistreibend wirken. Den Schweiz ist der Export von einem Weinquantum zugesichert worden, das der spanischen Einfuhr des Jahres 1913 entspricht; aber es ist ein weiter Weg von Spanien bis in die Schweiz, und der Hemmungen und Hindernisse sind viele unterwegs.

Berliner Produktenbörse vom 27. Dez. Der Verkehr war leblos. Umsätze lauden nur in sehr mäßigem Umfange statt. Strohmehl war etwas teurer, Weizenmehl 88 bis 91 M., Weizenmehl 115-120 M., Strohmehl 25-28 M., Pferdemehl 3,25-3,55 M., Futterartikelf 3 M., ausländische Hirse 650-665 M., Sojablumen 490 M., Serradella 57 M.

Obst- und Gemüsemärkte. Am 27. Dezember erzielte in Frankfurt a. M. der Zentner Apfel 9-24 M., Birnen 12-40 M., Walnüsse 55-65 M., Maronen 30-35 M., Rosanien 25-30 M., Erdbeerkuchen 3,50-4 M., Schwarzwurzeln 20-28 M., Karotten 10-15 M., Spinat 12-15 M., Gelbe Rüben 7-8 M., Rote Rüben 6-7 M., Wirsing 5-6 M., Weißkraut 4,50-5 M., Zwiebeln 12-15 M., Petersilie 25-30 M., Rosenkohl 30-40 M., die 100 Stück Blumenkohl 27-30 M., Kopfsalat 5-6 M., Endivien 6-10 M., Kohlrabi 5-7 M., in Kaiserflankern der Zentner Zwiebeln 13-15 M., Spinat 12-15 M., Schwarzwurzeln 20-25 M., Birnen 8-15 M., Apfel 8-15 M., Gelbe Rüben 8-10 M., Rote Rüben 8-10 M., die 100 Stück Wirsing 10 bis 25 M., Meerrettich 6-20 M., Kohlrabi 8-10 M., Weißkraut 15-35 M., Rotkraut 10-20 M., Endivien 8-10 M.

Schiffstellung: Bernhard Großhans. Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: G. Großhans; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eilenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Anzeigen: Carl Rödel; sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitung S. R. Kall G. m. b. H.

Wetterbericht der Wetterdienststelle Weilburg.

Voraussichtliche Witterung für 29. Dezember: Veränderliche Bewölkung, doch nur zeitweise aufhellend, streichweise noch leichte Niederschläge; ein wenig kälter. **Wasserstand:** Rheingebiet Gauß gestern ?, heute ?. **Lohnpegel** gestern 4,7, heute 4,55.

29. Dez. Sonnenaufgang 8.13 | Mondaufgang 10.11
Sonnenuntergang 3.50 | Monduntergang 11.10

Verlobungs-Anzeigen

in unserer Anstaltung liefern es billigen Preisen

Wiesbadener Verlags-Anstalt

G. m. b. H.

Königsplatz 11.

Mauritiusstr. 12, Bismarckstr. 23.

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, 29. Dez.:

Vormittags 11 Uhr:

Konzert der Kapelle Paul Freudenberg in der Kochbrunnen-Trinkhalle.

1. Choral: „Nun danket alle Gott“.

2. Ouverture zu „Pique Dame“ Suppé

3. Walzer aus der Operette „Lodkugel“ Ascher

4. Stolzenseels am Rhein, Lied Meisler

5. Silvia-Ballett Delibes

6. Deutschmeister Regiments-Marsch Jurek.

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Mit Eichenlaub und Schwertern, Marsch F. v. Blon

2. Ouverture zur Oper, „Die Regimentstochter“ G. Donizetti

3. Nocturno R. Eilenberg

4. Papagayo-Polka L. Stasny

5. Ballettmusik aus der Oper „Die lustigen Weiber“ O. Nicolai

6. Fest-Ouverture A. Leutner

7. Studentenlieder - Potpourri Kohlmann

8. Promenadenmarsch M. Jeschke

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture z. Op. „Der erste Glückstag“ D. F. Auber

2. Albumblatt A. Förster

3. Frühlingslied und Spinnerlied F. Mendelssohn

4. Alt-Wien, Perlen a. Lanners Walzern E. Kremser

5. Ouverture z. Op. „Alfons u. Estrella“ F. Schubert

6. Andante religioso f. Streichorchester u. Harfe Wyratt

7. Von Glück bis Wagner, Potpourri A. Schreiner.

Abends 8 Uhr

im kleinen Saale:

Lichtbilder-Vortrag

Herr Emil Bleck-Schlombach,

Kriegsberichterstatter im Kaiserl. Osman-Hauptquartier.

Thema: „Mit den Türken an den Dardanellen u. auf Gallipoli“

mit 60 Lichtbildern.

Suche für meine Tochter

(16 Jahre) zu April 1916

gute Pension.

Angebote unter R. R. 2712/6915

an die Geschäftsst. d. Bl. 3288

Suche für meine Tochter

Stelle a. Erziehung der f. Küche

im Hotel od. vornehmen Privat-

haus. Gef. Offerten erbittet

Frau D. Siller, Berlin in

3200 Weft. Feldstr. 39.

Generalvertreter

Kapitalist. für unsere neuesten

pat. Haus- u. Geschäfts- u. Indu-

strie-Leitern gesucht. 3160

Richard Bithorn & Co.,

Olbernhau i. Sa.

Einige jüngere Arbeiter

und Arbeiterinnen

gesucht. 3788

Schiffelerei Senkel & Co.,

Biebrich-Wiesbaden.

Futter f. Geflügel, Schweine,

aut u. bill. Preislifte

frei. Graf. Futter-

mühle, Kuerbach 78, Dellen. 5290

Henkel's

Bleich-Soda

für alle

Küchengeräte

Verwend

„Krauz-Pfennig“

Marken

auf Briefen, Karten usw.

3288

3288

3288

3288

3288

3288

3288

3288

3288

3288

3288

3288

3288

3288

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechts-

krankheiten. Ortsgruppe Wiesbaden-Biebrich.

Die Mitglieber-Versammlung für das Jahr 1915 findet am

Donnerstag, den 30. Dezember, abends 6 Uhr im Magistrats-

saal des Rathauses (Zimmer Nr. 37) statt, wozu die Mit-

glieder ergeblich eingeladen werden.

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl des Ausschusses.

2. Neuwahl des Vorstandes.

3. Bericht über die letzte Sitzung des Zentralausschusses in Berlin.

4. Prof. Toulon: Die Geschlechtskrankheiten während und nach dem Kriege.

Bekanntmachung

betreffend die Nachweisung der Maße u. Gewichte.

Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai

1908 müssen die dem eichpflichtigen Verlehere dienenden Maß-

geräte, wie Längen- und Flächenmaßmaße, Meßwerkzeuge, Bier-

fässer, Dohlnaße, Gewichte und Wagen unter 3000 Kilogramm

Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Nachweisung vorgelegt werden.

Bei der Nachweisung werden die Meßgeräte auf ihre Ver-

kehrsfähigkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem

Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässige befin-

dene Meßgeräte werden mit fälschtem Stempel dem Eigen-

tümer zurückgegeben, tragend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

Im Kreise Wiesbaden Stadt wird die Nachweisung im Jahre

1916 nach folgendem Plane durchgeführt:

vom 1. Januar bis 31. Januar im Polizei-Revier Nr. 2.

vom 7. Februar bis 11. März im Polizei-Revier Nr. 4.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe

und Landwirte, sofern sie tragend welche Erzeugnisse nach Maß

oder Gewicht verkaufen oder den Umfang von Leistungen da-

durch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflicht-

igen Meßgeräte dem Adressierten Eichamt in Wiesbaden, Rulien-

straße 26, zur festgesetzten Zeit persönlich vorzulegen.

Die Nachweisung nicht transportabler Meßgeräte (z. B.

Wiegwagen) kann auf gemeinsamen Fundamenten des Eich-

meisters am Standort erfolgen. In diesen Fällen sind ent-

sprechende Anträge beim Eichamt zu stellen und es werden dann

außer den Eichschiffen für jeden beantragten Beamten, für

jeden angefangenen Tag und von jedem Antragsteller Zuschläge

von 1 Mark erhoben. Auch sind dann die aus der Ein- und

Ausfuhr der Normale und Prüfungsmittel entstehende

Kosten zu tragen.

Die Rückgabe der Gegenstände erfolgt nur gegen Er-

stattung der Gebühren.

Nach beendeter Nachweisung werden polizeiliche Revisionen

vorgenommen werden. Gewerbetreibende, die von den Nach-

weisungsanträgen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen,

werden besonders eingehend revidiert werden. Gemäß § 22

der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu

150 Mark oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß-

und Gewichtspolizei zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auf

die Unbrauchbarmachung oder die Einschiebung der verurteil-

ten Meßgeräte zu erkennen, auch kann deren Vernichtung

ausgesprochen werden.

Wiesbaden, den 20. Dezember 1915.

Der Königliche Polizei-Präsident.

von Schenk.

Bekanntmachung

Das Tragen der langen Outnadeln ohne jegliche Schutzvor-

richtungen an den beiden Enden, wie dies gegenwärtig von den

Damen zu gesehen pflegt, hat wiederholt zu berechtigten Klagen

Anlaß gegeben.

Die meist über den Outnadel hinausragenden Nadeln sind für

Dritte infolgedessen gefährlich, als sie sich an den beiden Enden

namentlich im Gesicht sehr leicht verfangen können, wie dieses hier

und Zeitungsnachrichten zufolge auch anderwärts schon ge-

schehen ist.

Für etwaige Körperverletzungen oder sonstige Schäden, die

durch die Outnadeln verursacht werden, sind die Trägerinnen

der selben haftbar.

Ich nehme daher Veranlassung vor dem Tragen der langen

Outnadeln ohne Schutzvorrichtungen an deren beiden Enden, ein-

dringlich zu warnen mit dem Anfügen, daß ich im Rücksicht-

nahme auf die Sicherheit der Damen, das Tragen der langen Out-

nadeln ohne Schutzvorrichtungen aus allgemeinen Sicherheits-

gründen im Bene der Polizeiverordnung zu unterlagen.

Hierbei mache ich gleichzeitig darauf aufmerksam, daß Schutz-

vorrichtungen für Outnadeln in Form von Kuffertknöpfen in

allen größeren Damenoutgeschäften der hiesigen Stadt zu haben

sind.

Wiesbaden, den 24. Dezember 1915.

Der Polizei-Präsident: von Schenk.

Kleinverkaufspreise in Wiesbaden

die nach der heutigen Marktlage im Sinne von Ziffer 3 der

Verordnung des stellvertretenden Generalkommandos 18. Arme-

korps vom 20. Juli 1915 für mittlere bis gute Ware als ange-

nommen gelten. Für Mißbeur-, Treibhaus- und Spalterware sind

die Preise nicht maßgebend.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.

29. Dez.